

Warum wir Befreiung von der Knechtschaft der **Der Kampf um die**

Vom Entschluss Stille zu planen

Heute tragen die Vielbeschäftigten ihren elektronischen „Timer“ wie eine Monstranz vor sich her. Das biblische „Alles zu seiner Zeit“ wurde ersetzt durch das irdische „Alles zu jeder Zeit“. Im Linienbus finden wir den Beweis. Offenbar ohne Probleme bewegen sich immer mehr Menschen per Knopf im Ohr, um sich von ihrer Lieblingsmusik beschallen zu lassen, dabei eine SMS per Handy verschicken und gleichzeitig dem Kontrolleur den gültigen Fahrschein vorzeigen. „Multitasking“ wird das auf neudeutsch genannt.

Vorsprung durch Hektik

„Nonstop“ könnte der Virus heißen, der uns infiziert hat. Wir steigern unaufhaltsam unsere Möglichkeiten und merken erst später, dass auch die Belastungen zunehmen. Je vernetzter unsere

Gesellschaft, desto isolierter ihre Mitglieder, schreibt Karlheinz A. Geißler, Professor für Wirtschaftspädagogik in München. Unsere erlebte Zeit wird immer intensiver. Man spricht von Zeitverdichtung aufgrund von Vergleichzeitigung.

Produktiv sind heute jene, die die Fähigkeit haben, eine Vielzahl von Möglichkeiten und Ablenkungen zu ignorieren und die verbleibende Zeit kreativ zu nutzen. Diese Beobachtung wird durch den weltweit vermehrten Ansturm auf Wallfahrtsorte und Klostertage bestätigt. Aber woher rührt diese menschliche Ungeduld und woher unser Hang zur Hochgeschwindigkeit? Geißler meint: „Ein nahe liegender Grund mag sein, dass es sonst hier auf Erden nicht mehr auszuhalten wäre. Je mehr uns die Gegenwart nicht behagt, je schlechter wir sie ertragen, umso mehr beschleunigen wir.“

Spielen im Dreck

C.S. Lewis beschreibt die Lage so: „Wir sind halbherzige Geschöpfe, weil wir mit Alkohol, Sex und Ehrgeiz herumspielen, während uns unendliche Freude angeboten wird. Dabei gleichen wir einem unwissenden Kind in einem Elendsviertel, das weiter im Dreck spielt, weil es sich nicht vorstellen kann, was es bedeutet, Ferien am Meer angeboten zu bekommen. Wir sind viel zu leicht zufrieden zu stellen.“

Ruhe – warum eigentlich?

Gut organisiert können wir heute viel erreichen. Zur Minimalausstattung gehören der Besitz eines Handys und der Zugang zum Internet. Ruhe – warum? Ruhe brauchen doch nur die, die müde sind. Solange es läuft, ist es faszinierend, wie man mit weni-



vielen Möglichkeiten brauchen

Stille

gen Handgriffen viel bewegen kann. Übers Internet bekommen wir die bei Ebay ersteigerte Ware direkt an die Haustür – komplette Programme für das nächste Jugendevent oder die Kinderwoche werden aus dem Internet „gezogen“ – bunt auf weiß – für jeden Mitarbeiter ein Exemplar. Endlich mal ein Programm, was den Vergleich mit „Wetten dass ...?“ nicht scheuen muss. Bezahlt wurde das Material aus dem Internet bargeldlos per VISA-Card. Das wochenlange Suchen (und Beten) der ohnehin überlasteten Mitarbeiter nach richtigen Ideen und Konzepten entfällt. Ein frustrierter Mitarbeiter sagte mir kürzlich: „Da wurde uns ein komplett ausgearbeitetes Jahresprogramm auf den Tisch gelegt. So gut ausgearbeitet, dass es dann nur noch um die Terminabstimmung ging – das war schon schwierig genug.“

Ruhe finden hat seinen Preis

Durch die „Zeit- und Materialverdichtung“ empfinden wir ein gewisses Gefühl von Sicherheit und Macht. Mir kann (fast) nichts mehr passieren. Für jedes Problem werden verschiedene Lösungen angeboten – ich brauche nur noch zwischen den Angeboten zu

wählen. Dabei überspringen wir fast permanent die Zeit der Ruhe und Besinnung. – Das Fragen nach dem Willen Gottes.

Das Volk Israel war 40 Jahre unterwegs, um in Kanaan endlich Milch und Honig zu genießen. Die Strecke von Ägypten nach Kanaan hätte man mit dem Fahrrad in gut vier Tagen erreichen können. Genau in diese Zeit, als das Volk Israel so viele Umwege gegangen ist, überreicht der Erfinder des Menschen dem damaligen Leiter des Volkes Israel, folgenden Ratschlag: Arbeitet sechs Tage und am siebten Tag macht eine Pause. Diese Pause war alles andere als abgammeln. Gott, der Herr, sagte: *„Du sollst daran denken, dass du Knecht im Ägyptenland warst und der Herr, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgestrecktem Arm. Darum hat dir der Herr, dein Gott, geboten, den Sabbat zu halten.“* Der Sabbat war für das Volk Israel im neuen Land ein Erinnerungstag. Sie sollten nie vergessen, woher sie kamen: befreit aus der Sklaverei im fremden Land, wo sie ausgebeutet wurden.

Die Stille vor Gott ist der Entschluss, Zeit mit dem zu verbringen, der aus Wasser Wein und auch Brot für alle bereiten konnte – sogar Leben aus dem Tod bewirkte.

Gefangene der Multitasking-Gesellschaft

Unsere Chancen heute sind in keiner Weise vergleichbar mit den Möglichkeiten, die das Volk Israel hatte. Sie konnten noch nicht einmal das übrig gebliebene Manna im Kühlschrank aufbewahren. Während unser Kühlschrank läuft, können wir 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche Brötchen an der Tankstelle kaufen – dazu noch mittels Payback-Karte punkten.

Verordnete Ruhe gibt es nicht mehr – lässt die freie Marktwirtschaft auch nicht zu. Aber wie können wir als Christen heute noch punkten? Der Sabbat war für das Volk Israel verordneter Standard. Warum? Sie sollten nie vergessen, woher sie kamen: Aus der Sklaverei in Ägypten. Die Ausbeutung fand 400 Jahre (!) lang statt. Man hatte sich daran gewöhnt und offensichtlich auch damit abgefunden. – Kann es sein, dass wir mittlerweile da gelandet sind, wo das Volk Israel herkam? In der Gefangenschaft. Gefangene der Multitasking-Gesellschaft. Mich beunruhigt der Gedanke, dass es häufig leichter ist, eine Andacht vorzubereiten oder eine Aktionswoche in der Gemeinde durchzuführen, als eine

▶ Stunde der persönlichen Stille mit Bibellesen und Gebet vor Gott zu „organisieren“. Mitarbeiter in unseren Gemeinden geben offen zu, dass sie Probleme mit der persönlichen Stillen Zeit haben.

Wir leben nicht vom Material

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von allem, was aus dem Mund des HERRN hervorgeht, davon lebt der Mensch“ (5. Mose 8,3). Dieser Satz aus dem Mund Gottes erfährt heute eine beunruhigende Aktualität. Wir „essen“ und „essen“ und werden nicht wirklich satt. Wir leben eben nicht vom „Material“ allein. Geistliches Leben entsteht da, wo Gott in der Stille zu uns redet. Diese Stille sah Gott schon in Kanaan gefährdet: „Hüte dich ..., wenn du isst und satt wirst und schöne Häuser baust und bewohnst und deine Rinder und deine Schafe sich vermehren und dein Silber und Gold sich mehren und alles, was du hast, sich mehrt, dass dann dein Herz sich erhebt und du den HERRN, deinen Gott, vergisst, der dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausführte“ (Vers 12-14).

Gott sucht nicht Menschen, die bereit sind, 24 Stunden für ihn zu

arbeiten. Ganz im Gegenteil – Gott sucht Menschen, die zulassen, dass er für sie arbeitet. Das Volk Israel, unter Leitung von König Asa, war wieder einmal auf der Suche nach starken Partnern. Mit Silber und Gold – Vorläufer der VISA-Card – wurden Verträge geschlossen. Nachzulesen in 2. Chronik 16,1ff. In Vers 9 heißt es dann: „Denn die Augen des Herrn durchlaufen die ganze Erde, um denen treu beizustehen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist. Hierin hast du töricht gehandelt. Darum wirst du von nun an Kriege haben. Und Asa wurde ärgerlich ...“ In Vers 12 wird berichtet, dass König Asa eine schmerzhaft Krankheit an seinen Füßen bekam. „Aber auch in seiner Krankheit suchte er nicht den HERRN, sondern die Ärzte.“

Könige oder Bettler?

Gott sucht Menschen, die zulassen, dass er für sie arbeitet; deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist. Das ist und bleibt eine Machtfrage. Sind wir Könige oder Bettler? Bei der Fülle der edlen Angebote neigen wir eher zum Königtum. Luther sagte am Ende seines Lebens: „Wir sind Bettler, das ist wahr.“ Diese Abhängigkeit von Gott un-

Gott sucht nicht Menschen, die bereit sind, 24 Stunden für ihn zu arbeiten.

Ganz im Gegenteil – Gott sucht Menschen, die zulassen, dass er für sie arbeitet.

terstreicht unser Herr in Markus 2,17: „Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken.“ Patienten dienen doch nicht ihren Ärzten. Sie vertrauen ihnen, dass sie eine gute Therapie verordnen. John Pieper unterstreicht die Aussage Jesu: „Ein guter Dienst für Gott ist immer und von seinem Wesen her so angelegt, dass man der Empfangende ist und nicht der Helfende.“

Der Kampf um die Stille

Bei aller Zeit- und Materialverdichtung brauchen wir eine „Gebetsverdichtung“. Der Kampf um die Stille vor Gott bekommt heute eine neue Dimension. Aus dem „Vorsprung durch Hektik“ muss ein „Vorsprung durch Stille“ werden. Wenn diese Sicht in unseren Gemeinden größer wird als die Machbarkeit von Wachstum, dann werden wir Früchte wachsen sehen. Die Stille vor Gott ist der Entschluss, Zeit mit dem zu verbringen, der aus Wasser Wein und auch Brot für alle bereiten konnte – sogar Leben aus dem Tod bewirkte.

Georg Müller, jener Mann aus Bristol, der für mehrere Tausend Waisenkinder und Mitarbeiter verantwortlich war, schreibt: „Deutlicher als je zuvor sah ich, dass die erste bedeutende und vorrangige Angelegenheit, der

ich mich jeden Tag widmen sollte, das Glückseligsein meiner Seele im Herrn war. Meine erste Sorge sollte nicht dem Gedanken gelten, wie viel ich im Dienst für den Herrn tun, wie ich den Herrn verherrlichen könnte, sondern wie ich meine Seele in einen Zustand des Glücks versetzen und wie mein innerer Mensch genährt werden könnte. ... Ich erkannte, dass für mich das Wichtigste die Hingabe an das Lesen des Wortes Gottes und das tiefe Nachdenken darüber sein musste.“

Schritte wagen

Sich begrenzt zu erleben ist demütigend, aber es lässt eine neue Freiheit wachsen, Gott mehr zuzutrauen als sich selbst. Das macht uns hörfähiger, offener und menschlicher. Der Hauptgrund, warum wir häufig kein rühmliches Gebetsleben haben, liegt wohl nicht darin, dass wir nicht beten wollen, sondern dass wir die Zeit der Stille nicht planen. Wahrscheinlich werden wir auch zugeben müssen, dass wir die absolute Abhängigkeit von Gott nicht wirklich begriffen haben, dass unsere Herzen oft geteilt sind und dabei die Stille vor Gott hinten

runterfällt. Weil dein Herz geteilt ist, „deswegen wirst du Kriege haben“, wurde dem Pläne schmeißenden König Asa gesagt. Vielleicht könnte das eine Erklärung sein, warum auch wir heute viele „Kriege“ im Miteinander erleben.

Wer vor Gott auf den Knien liegt, kann vor Menschen aufrecht stehen. Die Weisheit Gottes und geistliche Vollmacht, die wir als „Bettler“ aus der Stille vor Gott verliehen bekommen, brauchen wir dringender denn je. Der Kauf eines neuen Autos wird Monate vorher geplant. Was spricht dagegen, am kommenden Samstag zwei Stunden der Stille vor Gott zu planen. Hinter verschlossenen Türen, ohne Post, Telefon und Internet. Die Familie weiß Bescheid: „Papa ruft zurück“, wäre eine denkbare Antwort am Telefon. – Etwas Unbehagen bleibt. Wie nennt man eigentlich diese Zeit offiziell?

Noch ein Gedanke: Mir sind wenige Vorbilder bekannt, die mal in Predigten oder im Wohnzimmer erzählt haben, wie sie den Kampf um die Stille Zeit erleben. Das könnte diejenigen ermutigen, die den Kampf bereits aufgegeben haben.

Rainer Klatt



Wer vor Gott auf den Knien liegt, kann vor Menschen aufrecht stehen.

